

der Kirchenunion im ehemaligen Preußen, J.G. Scheibel, nur wenig Beachtung geschenkt. Neben wenigen Aufsätzen und Gedenkschriften, die anlässlich seines 200. Geburtstags veröffentlicht wurden, sind kaum Beiträge jüngerer Datums zu verzeichnen. Peter Hauptmann sieht ihn „zu Unrecht“ in das „Halbdunkel“ der Kirchengeschichte abgedrängt (S. 9), nannten ihn ältere Darstellungen doch in einem Atemzug mit den bekannteren Theologen der Erweckungsbewegung, Claus Harms und Wilhelm Löhe, und würdigten ihn als Erweckungsprediger Schlesiens. Mit vorliegender Anthologie beabsichtigt H., Person und Werk Sch.s der Forschung ins Gedächtnis zu rufen, sowie dessen pietistisch beeinflusste, eng am lutherischen Bekenntnis orientierte Theologie einer interessierten Öffentlichkeit in allgemeinverständlicher Form zugänglich zu machen. Der Textsammlung vorgeschaltet ist eine knapp 120-seitige Einleitung, die sich der Vita Sch.s widmet. In diesem gut lesbaren, quellennah gearbeiteten biographischen Teil, der die Briefüberlieferung aus der älteren Forschungsliteratur berücksichtigt und auch auf das Elternhaus sowie prägende theologische Lehrer Sch.s eingeht, differenziert H. die zu einseitige Einordnung Sch.s als eines entschiedenen Gegners der Kirchenunion im ehemaligen Preußen, wie sie in Martin Kiunkes 1941 erschienener, 1985 wiederabgedruckter Sch.-Biographie begegnet. Im Gegenzug charakterisiert er ihn als grundgelehrten, philologisch-exegetisch versierten lutherischen Geistlichen und Professor, zudem als Polyhistor, dessen Abwehr der Unionspläne in den Kontext seines antirationalistisch ausgerichteten theologischen Entwurfs eingeordnet werden muss. Abschließend wendet sich H. der späteren Würdigung Sch.s zu; dieser letzte Abschnitt der Einleitung bietet einen Forschungsüberblick, der allerdings keine umfassende Sichtung der hier einschlägigen Quellen anstrebt. Ein Anhang mit zeitgenössischen Urteilen über Sch. ergänzt die Biographie.

Die Auszüge aus Sch.s Schrifttum bietet H. thematisch, nach selbst gewählten alphabetischen Lemmata gegliedert dar. Im Quellenteil des Buches finden sich Abschnitte zu insgesamt 114 Stichworten, von ‚Abendmahl‘, ‚Abendmahlsvermahnung‘, ‚Beichte‘, ‚Bekennnisschriften‘, ‚Calvin‘, ‚Chiliasmus‘, über ‚Freikirchlichkeit‘, ‚Luther‘, ‚Meßopfer‘, ‚Schleiermacher‘, ‚Seelsorge‘ bis hin zu ‚Zweifel‘ und ‚Zwingli‘. Diese Darbietungsweise bringt es notwendigerweise mit sich, dass die zitierten Schriften auszugsweise und z.T. mehrfach aufgerufen werden, wenn sie Äußerungen zu unterschiedlichen Themenbereichen bieten. Umfang, Charakter, Anlage und Gliederung der Werke Sch.s, aus denen zitiert wird, sind

aus diesem Grund nicht mehr zu ersehen. H. wählt diese Form der Präsentation, da ihm ein Nachdruck ganzer Texte wegen des Sch. eigenen, komplizierten Schreibstils nicht lohnend erschien. Eine historisch-kritische Edition darf mithin nicht erwartet werden, das Ansinnen ist vielmehr, verständliche und sprechende Ausschnitte in Form eines modernisierten Textes zu bieten. Dazu passt H. Orthographie und Interpunktion der heutigen Rechtschreibung an und löst in der Vorlage gesetzte Sperrungen und häufig auch Kursivierungen auf, um die Lesbarkeit zu erleichtern. Über die editorischen Grundentscheidungen, die sich an der von Kurt Aland besorgten Ausgabe ‚Luther deutsch‘ orientieren, gibt H. im Vorwort Auskunft. Personen-, Sach- und Ortsregister, sowie ein Verzeichnis der Bibelstellen erschließen die Quellenauszüge. Eine vollständige Sch.-Bibliographie enthält der Band nicht, diesbezüglich verweist der Autor auf von Wolfgang Heinrichs verfassten Artikel im Biographisch-Bibliographischen Kirchenlexikon.

H.s Sympathie für Sch. und dessen lutherische Frömmigkeit wird in seiner Darstellung deutlich, sie steht dem Unterfangen, ein differenziertes Bild des Breslauer Lutheraners zu zeichnen, jedoch nicht im Wege. Die nach Stichworten gegliederte Sammlung von Quellenstücken ermöglicht es, die Texte in aufbereiteter Form rasch zu greifen. Für eine weitergehende wissenschaftliche Beschäftigung mit Sch. und seinem Werk wird man allerdings nicht umhinkönnen, die Schriften im Original zu studieren und die im Zuge der Lektüre der vorliegenden Textauszüge gewonnenen Erkenntnisse daran zu überprüfen.

Hamburg

Thomas Illg

Johannes Schlageter: Franziskanische Barocktheologie. Theologie der franziskanischen Thuringia im 17. und 18. Jahrhundert (Quellen und Abhandlungen zur Geschichte der Abtei und Diözese Fulda 30), Fulda: Parzeller 2008, 287 S., ISBN-13: 978-3-79000-409-0.

Johannes Schlageters Arbeit befasst sich mit einem wichtigen Aspekt der momentan von verschiedenen Autoren betriebenen Erforschung der Franziskanerprovinz *Thuringia*, die sich seit ihrer Gründung 1633 (mit Sitz in Limburg an der Lahn) v. a. über das heutige Hessen, Thüringen und Franken erstreckte. 1894 neu begründet mit Sitz in Fulda, ging sie im Sommer 2010 in die neue gesamtdeutsche Franziskanerprovinz ein. Der Autor räumt zwar eingangs ein, dass sich die Wirksamkeit der Barocktheologen der Thüringischen Re-

kollekten – so die Bezeichnung des Ordenszweiges, welchem die deutschsprachigen Franziskaner nördlich der Alpen seit dem 17. Jh. mehrheitlich angehörten – weithin auf die provinzeigenen Studienhäuser beschränkt habe (vgl. 11). Trotzdem haben sich viele ihrer Vorlesungsskripte und Traktate nicht nur handschriftlich, sondern auch im Druck erhalten (vgl. die Verzeichnisse ungedruckter und gedruckter Quellen, 261–267). Sie zeugen von einer fleißigen und steten theologischen Produktion im Kontext einer reformkatholischen Pastoral in z. T. gemischtkonfessionellen oder reformatorisch dominierten Gebieten.

Sch. gliedert sein Werk in fünf Kapitel. Nach der Erhebung des Forschungsstandes im ersten Kapitel (13–15) gibt der Autor im zweiten Kapitel einen Überblick über die „begrenzte Übernahme, Erklärung und Verteidigung der Theologie der ‚Franziskanerschule‘“ (17–56). Friedrich Stumelius (eigentl. Stümmel; 1623–1682) handelte in einer zweibändigen Veröffentlichung (*Primum et perenne mobile theologicum*, Köln 1680) von der damals auch innerhalb des Ordens diskutierten skotistischen *distinctio formalis*. Ein eher praktisch orientiertes Werk, das *Hexameron mysteriologicum* (Erfurt 1663), diente im Fuldaer Studienhaus seinen franziskanischen Schülern und den benediktinischen Gaststudenten aus der nahegelegenen Abtei als Grundlage öffentlicher Disputationen. Stumelius bietet darin eine „mysteriologische Exegese“ von Gen 1 im Horizont der kirchlichen Sakramentenlehre. Ein weiterer Autor der *Thuringia*, Angelinus Brinckmann (1683–1758), publizierte eine Summe seines theologischen, wiederum skotistisch orientierten Schaffens unter dem Titel *Manipuli ex IV Libris Sentiarum sive Theologia Universa* (Fulda 1725). Die noch erhaltenen handschriftlichen Notizen weiterer theologischer Lehrer der Provinz belegen, dass sich das franziskanische Profil der Vorlesungen in den dezentralen provinzeigenen Studienhäusern bis gegen Mitte des 18. Jh. durchtrug.

Die Überlieferung einer franziskanischen *theologia spiritualis* und einige ihrer provinzeigenen Repräsentanten werden im 3. Kapitel behandelt (57–125). So wartete Wolfgang Quast (1624–1674) mit einem Leben des h. Petrus von Alcantara (Fulda 1670) auf, während der Fuldaer Domprediger Wolfgang Boxberger (1688–1733) sich in seinem *Stadium et Studium Virtutis et Salutis per Discursus Morales* (Würzburg 1727) der umfassenden Jugenderziehung widmete. Unter den Homileten der *Thuringia* veröffentlichte lediglich Christian Bretz (1665–1743) mehrere Predigtsammlungen. Leider unterschlägt Sch. Gandulf Kortes Monographie zu Bretz (Werl 1935). Das Kapitel schließt mit dem Hinweis auf Brinck-

manns einflussreiches *Thuribulum Aureum* (Fulda 1744, mit 8 Auflagen bis 1863), einer Art spirituellem Vademecum für Priester.

Das 4. Kapitel diskutiert sodann das Gespräch mit dem Protestantismus (127–196), für das die Minderbrüder mit Christoph de Rojas y Spinola (ca. 1626–1696; Bischof von Wiener Neustadt seit 1685) einen anerkannten Ireniker ins Rennen schicken konnten. Die Auseinandersetzung mit der lutherischen Konfession sowie mit seiner eigenen klösterlichen Lebenswelt trieb den Franziskaner Dionysius Franziskus Goemann 1694 zur Apostasie; er wurde zu einem hitzigen Verfechter seines neuen Glaubens. Ein längerer Absatz ist Edmund Baumanns (1645–1731) reicher Tätigkeit als Kontroverstheologe – die Kontroverstheologie wurde 1701 in den provinziellen theologischen Fächerkanon aufgenommen – gewidmet. Mehrere Werke aus seiner Feder zeugen von Baumanns lebhaften Diskussionen mit lokalen protestantischen Autoritäten über die hauptsächlichen theologischen Divergenzen.

Der Theologie der *Thuringia* „angesichts der Aufklärung nach der Mitte des 18. Jh.“ widmet der Autor das letzte Kapitel (197–257). Die Minderbrüder öffneten sich nur teilweise den Anliegen der neuen Ära; sie antworteten vorwiegend in scholastisch-apologetischer Manier auf neue wissenschaftlichen Methoden und die Infragestellung durch die Philosophie. Andererseits weitete sich der Fächerkanon, und Disziplinen wie Kirchenrecht, Exegese, Pastoral, Katechese und Pädagogik fanden Eingang in das Lehrprogramm. Wir verdanken Johannes Sch. eine (abgesehen von mehreren störenden Verschreibungen) souveräne und mit vielen Auszügen aus dem weithin unbekanntem Quellenmaterial belegte Studie zu der von der Forschung vernachlässigten ordenseigenen Theologie- und Bildungsgeschichte in der Barockzeit.

Rom

Benedikt Mertens

Tilmann Matthias Schröder: Naturwissenschaften und Protestantismus im Deutschen Kaiserreich. Die Versammlungen der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte und ihre Bedeutung für die Evangelische Theologie, Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2008 (Contubernium. Tübinger Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte 67), 561 Seiten, ISBN-13: 9783515092227.

Die Tübinger Habilitationsschrift des Stuttgarter Hochschulpfarrers Tilmann Schröder arbeitet ein Thema auf, das für die öffentliche Wahrnehmung des Protestantismus im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert von großer